

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 2); 2. Predigt
Datum:	Gehalten den 27. Juni 1847, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 89,7-9

Wie selig ist das Volk, das sich in dir erfreut,
 Das deine Stimme hört und kommt und dir sich weihet!
 Frohlockend steht es da vor deinem Angesichte
 Und geht dann seinen Weg, bestrahlt von deinem Lichte.
 Dein Nam', ihr hoher Ruhm, gibt Mut stets fort zu gehen,
 Bis die Gerechtigkeit in dir sie wird erhöhen.

Herr, dir allein gebührt der Ruhm von unsrer Kraft,
 Wir sehn, daß deine Hand Sieg und Erlösung schafft.
 Ja, deine Gnade nur kann Mut und Stärke geben,
 Und wir verzagen nie, wenn Feinde sich erheben.
 Der Herr ist unser Schild, ihm sind wir untertänig;
 Der Heil'ge Israels ist selber unser König.

Du sprachst zu deinem Volk vorhin einst im Gesicht
 Ein Wort, das deine Treu in Ewigkeit nicht bricht:
 Ich hab dein ganzes Heil dem Helden übergeben,
 Ich wählt ihn aus dem Volk, ich will ihn hoch erheben.
 Sieh, David ist mein Knecht, dem ich das Reich verleihe,
 Den ich zum König mir mit heil'gem Öle weihe.

Es ist ein ernstes apostolisches Wort, welches wir lesen in dem achten Kapitel des Briefes Pauli an die Römer: „Wo ihr nach Fleisch lebt, so werdet ihr sterben; wo ihr aber durch den Geist des Leibes Geschäfte tötet, so werdet ihr leben“.

Wie ernst und wahr dieses Wort auch ist, dennoch ist es uns angenehmer nach Fleisch zu leben und für des Leibes Geschäfte um Erhaltung, um Stärkung, um Kraft zu bitten. Wir sind deshalb sehr verlegen, ja höchst bekümmert, wenn wir mit des Leibes Geschäften nicht nach Wunsch vorwärts können. Was wir töten, das ist, zum Tode verdammen sollten, das wollen wir am Leben erhalten, gleichwie Abraham Gott bat: „Ach, daß Ismael vor dir leben möchte!“ und wir sind immerdar bemüht, einen Herrn Jesus, eine Kraft des Geistes ausfindig zu machen, wodurch des Leibes Geschäfte vor Tod und Untergang behütet bleiben. Können wir recht nach Herzenslust nach Fleisch leben, so sind wir guter Dinge und antworten: Es geht gut. Versperrt uns Gott aber die Wege, so daß wir nicht mehr nach Fleisch wandeln können, damit wir nicht sterben, sondern auf daß es in Wahrheit heiße: „Ich lebe, aber nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“, – dann meinen wir, Gott habe uns verlassen, und wir würden nun der Hölle und der Verwerfung in die Arme fallen.

Ich scheine rätselhaftige Worte zu reden, dennoch sind es wahrhaftige Worte. Wenn der Apostel schreibt: „Wo ihr nach Fleisch lebt, so werdet ihr sterben“, so will er damit sagen: Ihr denkt: Wir haben zwar den rechten Glauben, den wahrhaftigen Jesus, den guten Geist, den lebendigen Gott; von solchem Glauben lassen wir auch nicht ab, aber nun liegen da so viele Gebote vor in der Schrift, die zielen alle auf Heiligung, auf Reinigung, und wir sehen, daß solche doch auch Worte Gottes sind; so versteht es sich denn wohl von selbst, daß es für uns durchaus notwendig ist, solchen Geboten nachzukommen, auch solche noch in uns erfüllt zu sehen, sollen wir je bei Gott wohlgefällig sein. Diese Gesinnung, meine Geliebten, gibt euch das der Gnade Gottes feindselige Fleisch ein, diese Gesinnung kommt aus eurem vorigen Zustand her, da ihr, ohne Gott in der Welt, ihm dennoch gleich sein wolltet. Wenn ihr nun solcher Gesinnung nachgebt, nach derselben handelt und wandelt, so werdet ihr allmählich das Leben des Geistes, welches ihr in dem Wort der Gnade Jesu Christi habt, verlieren und zur Hölle fahren in dem Augenblick, wo ihr meint, es gehe himmelwärts.

Bei solcher Gesinnung will der Leib immerdar voran, er kann weder Ruhe noch Rast haben; er meint Glauben zu haben, geistliches Verständnis von dem Willen Gottes; er meint, er habe Liebe in sich, auch sei er ja zugerüstet von Gott; er wolle und müsse sich Gott weihen und aufopfern; er habe Kopf und Herz, auch Augen im Kopf, auch Hände und Füße, und so denkt sich denn der Leib allerlei Geschäfte aus und macht sich allerlei Geschäfte, natürlich alles zur Ehre Gottes. Er soll dieses tun, jenes tun; andere sollen helfen und auch ihre Kraft, ihr Scherflein dazu beitragen. „Alles was der Herr gesagt hat, das wollen wir tun“, das steckt in dem Leib, deshalb ist er so geschäftig.

Wenn wir aber durch den Geist solche Geschäfte des Leibes töten, d. i. zum Tode verdammen, so werden wir leben, zeugt der Apostel. Das ist: wenn wir zu solchem Drang, um selbst etwas darstellen zu wollen, womit wir Christus und seiner Seligkeit in die Quere kommen, ganz freudig sprechen: Gehe da hin, von dannen du gekommen bist; du bist aus dem Tode, du gehörst dem Tode an; ich habe einen reichen, treuen Bräutigam, welcher mich mit allem versehen hat, und der auch wohl macht, daß ich in seinen Wegen wandle und seinen Willen tue, wenn ich auch nichts davon gewahr werde. Ich warte im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß (Gal. 5,5), welche von oben ist, – so haben wir das rechte Leben, welches voller Freude, Ruhe Gottes und Frieden des Geistes, demnach ein ewiges Leben ist, das wir gewiß ererben werden.

Weil wir solche apostolische Worte vor uns haben, nach welchen wir des ewigen Lebens gewiß sein können, wo wir des Leibes Geschäfte töten, so lasse der Herr Gott im Himmel auch zu dieser Stunde sein Wort mit Macht einhergehen, auf daß wir in Wahrheit des Leibes Geschäfte getötet haben.

Galater 4,27

Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierst, und brich hervor und rufe, die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat viel mehr Kinder, als die den Mann hat.

Ihr fühlt es dem Klang der Worte ab, meine Geliebten, daß dieselben aus lauter Widersprüchen bestehen, ja daß dem Anschein nach nie etwas Unwahreres konnte geschrieben und gedruckt worden sein, als eben eine solche Aussage. Denn erstens kann eine Unfruchtbare, wenn sie außerdem noch die Verheißung der Mehrung und Fruchtbarkeit hat, unmöglich fröhlich sein; zweitens ist es von vorne herein eine Torheit, daß eine, die nicht schwanger ist, sollte hervorbrechen und rufen als eine, die in Kindesnöten ist; drittens ist es buchstäblich unwahr, daß eine Einsame, Jungfrau oder

kinderlose Witwe mehr Kinder haben sollte, denn die den Mann hat. Aber so ist die Torheit Gottes; sie ist weiser denn die Menschen. Gottes Lüge ist allein Wahrheit, und Gottes Ketzerei allein rechtgläubig. Der Heilige Geist hat sich absichtlich solcher Widersprüche bedienen wollen, auch haben sie dem Apostel Paulus und den Gemeinen des Herrn von jeher so gefallen, weil gerade darin Wahrheiten ausgesprochen sind, welche allein so, wie sie abgefaßt sind, Heilsbedürftige zu trösten vermögen.

Wir machen aus den verlesenen Textworten diese Folgerungen:

1. Der wahre Gläubige kann keine Werke hervorbringen.
2. Der wahre Gläubige fühlt auch dazu keinen Drang.
3. Der wahre Gläubige hat gar keine Werke.
4. Weil der wahre Gläubige keine Werke hervorbringen kann, auch dazu keinen Drang fühlt und gar keine Werke hat, fühlt er sich schrecklich angefochten.
5. Das Wort predigt ihm: er solle sich an solche Anfechtungen gar nicht kehren, sondern fröhlich sein, hervorbrechen und rufen.
6. Das Wort gibt ihm den Grund an, weshalb er fröhlich sein, hervorbrechen und rufen soll, nämlich: weil er viel mehr Werke hat, als derjenige, der imstande ist, Werke hervorbringen, auch dazu großen Drang hat und aus diesem Drang viele Werke hervorbringt.

Zwischengesang

Psalm 85,1

Du gabst, o Herr, vorhin dem Lande Ruh,
Erlösetest dein Volk aus Sklaverei;
Du decktest sonst die Missetaten zu
Und machtest uns von Übertretung frei,
Du zogst zurück den Grimm in seinem Lauf
Und hobest oft den Zorn in Gnaden auf.
O, tröste jetzt auch uns mit deiner Huld,
Du, Heiland, schon und trag uns mit Geduld.

1.

Der wahre Gläubige kann keine Werke hervorbringen. Denn so spricht die Schrift: „Du Unfruchtbare, die du nicht gebierst“.

Unsere Textworte stehen auch im 54. Kapitel des Propheten Jesaja. Ihr fühlt es, meine Geliebten, daß der Prophet und nach ihm der Apostel in einem *Bilde* spricht. Der Prophet und der Apostel haben die wahre Gemeinde, die Gemeinde Jesu Christi, vor sich und vergleichen dieselbe mit einer unfruchtbaren Frau, und das tun der Prophet und der Apostel nicht aus sich selbst, sondern sie reden so im Heiligen Geist. Demnach nennt der Herr selbst hier seine liebe, treue, auserwählte Kirchbraut, demnach jede erwählte Seele, welche dazu gehört, eine *Unfruchtbare*. Nicht daß *er* sie unfruchtbar heißt, sondern *sie selbst* jammert, klagt und weint, daß sie unfruchtbar ist; deshalb heißt sie ihr liebender Mann und Himmelsbräutigam so, nicht um ihr etwas vorzurücken, sondern um sie zu trösten; als wollte er sagen: Du, die du sagst, daß du unfruchtbar bist. Auch sagt er zu ihr, ebenfalls um sie zu trösten: *Die du nicht gebierst*. Denn die Kirchbraut klagt deshalb, daß sie unfruchtbar sei,

weil sie nicht gebiert, mit welcher Aussage sie freilich zu weit gegangen ist; denn das ist noch nicht immer wahr, daß jemand niemals und auf keinerlei Weise würde etwas hervorbringen können, weil er jetzt nichts hervorbringt. Da nun aber solches in einem Bilde geredet ist, so nenne ich der Deutlichkeit halben ohne Bild die Kirchbraut: *Den wahren Gläubigen*. Denn daß die Kirchbraut, ob sie gleich klagt, jammert und schreit ihrer Unfruchtbarkeit wegen, den wahren, rechtschaffenen, seligmachenden Glauben hat, kann niemand in Abrede stellen, und ob sie es auch selbst in Abrede stellen möchte, so tut dies der Wahrheit keinen Abbruch, daß sie dennoch den wahren, rechtschaffenen Glauben hat. Sie ist allein die wahre Gläubige, und ein wahrer Gläubiger ist derjenige, der mit ihr so klagt, jammert und schreit.

Wird nun der Unfruchtbarkeit wegen geklagt, so wird im eigentlichen Sinne deswegen geklagt, weil man keine Werke hervorbringen kann, und ist es darum in diesem Sinne, daß ich sage: Der wahre Gläubige kann keine Werke hervorbringen, mit andern Worten: Der wahre Gläubige sagt es mit zerknirschtem Herzen, daß er keine Werke hervorbringen kann; denn er sieht, daß er nicht gebiert, d. i. er sieht nicht, daß er Werke hervorbringt.

Ich scheine zu lügen, wenn ich predige, daß der wahre Gläubige keine Werke hervorbringen kann; dennoch ist dies Gottes Wahrheit und des Heiligen Geistes Trost allen Angefochtenen zu gut. Denn das geistliche Unvermögen will uns gar nicht in den Sinn; wir meinen immerdar, wenn wir mal den rechten, wahren, starken Glauben haben, so werden wir Werke tun können, soviel wir nur wollen; aber der rechte, wahre, starke Glaube hat wohl anderes zu tun, als sich einzubilden, daß er Werke hervorbringen könne. Der wahre, starke, rechte Gläubige hat tagtäglich Arbeit genug daran, daß er nach oben schaue und unverrückt Christus betrachte, der da sitzt zur Rechten der Majestät, und daß er für wahrhaftig halte, was geschrieben steht: „In ihm seid ihr vollkommen“, auch daß er jede Arbeit und jedes Werk, samt dem Dünkel, daß er zu irgend etwas imstande sein sollte, von der Tür abweise. Daran könnt ihr also am allerersten prüfen, ob ihr wahre Gläubige seid, wenn ihr nämlich fortwährend es an euch selbst erfahrt, daß ihr keine Werke hervorbringen könnt und euch deswegen ohne Falsch und Heuchelei für unfruchtbare haltet, auch deswegen klagt, jammert und schreit.

2.

Der wahre Gläubige fühlt auch zu Werken keinen Drang.

Deshalb vergleicht die Schrift den wahren Gläubigen, sowie die ganze Gemeinde, mit einer Frau, die nicht schwanger ist, wie denn hier geschrieben steht: „*Die du nicht schwanger bist*“, oder wie es eigentlich heißt: Die du keine Geburtsschmerzen hast. Es versteht sich von selbst, daß Gott auch hier den Gläubigen anredet, nicht nach dem, wie sich die Sache eigentlich vor Gott verhält, sondern nach den Empfindungen des Gläubigen, welche solcher Art sind, daß er gar keine Lust, auch kein Herz dazu bei sich spürt, um Werke zu tun. Er möchte wohl gern Schmerz darüber empfinden, aber der Schmerz, welchen er sich als den wahren vorstellt, woraus nach seiner Meinung so viele Frucht würde hervorkommen, ist bei ihm nicht da. Spricht man von Kennzeichen, die hat er nicht; einen zerschlagenen und zerbrochenen Geist findet er bei sich nicht. Er möchte wohl mal wieder einen tüchtigen Bußkampf wie vor Alters durchmachen, aber es kommt nicht dazu; das steinerne Herz will nicht brechen, die Augen bleiben trocken, Gebete, inbrünstige lange Gebete wollen bei ihm nicht mehr heraus; er findet kaum einen Seufzer, ein „Ach Gott!“ Andere können prächtig voran, aber er kann nicht mit. Andere können und sollen eine halbe Welt bekehren, aber er kann sich selbst nicht mehr bekehren. Andere fahren mit Wagen und Rossen, er muß in Bethesda liegen bleiben, bis

ihm einer aufhilft. Andere haben fortwährend Lust, um es mit allein aufzunehmen, und ihre Zeit ist allewege (Joh. 7,6), aber er muß harren. Andere können tun, was sie wollen, haben Mut, drängen um die Wette und fühlen sich fortwährend gedrungen, hier zu zeugen, dort zu zeugen, hier, dort mit jemand anzubinden, sind gefeierte Helden, Männer von Namen, ihm hingegen werden Hände und Füße gebunden, auch klebt seine Zunge an dem Gaumen vor Durst nach Gerechtigkeit, nach Hilfe, er aber muß warten, und es bleibt alles aus, worauf er nach Aussage der ewigen Wahrheit hofft. Andere bauen, daß es eine Art hat, stolzieren, daß es eine Lust ist, und haben bereits den Himmel auf Erden, und ihm ist der Himmel und der darinnen wohnt, ach, so ferne! Andere sehen vor und nach Wunder, die nicht zu zählen sind, welche ihre Hände dargestellt haben, und er sieht nichts, als daß ihm alles vor den Füßen abgebrochen wird. So können andere alles, aber er kann keinen Finger rühren. Wo andere hoch rühmen über den einen Sieg nach dem andern, da muß er schweigen; denn er hat die eine Schlacht nach der andern verloren; und wo andere hoch sitzen, da sitzt er auf dem Armesünderbänklein als ein Kind, das noch nichts gelernt hat.

Daran kann nun abermal einer sich selbst prüfen, ob er ein wahrer Gläubiger ist, nämlich, daß er nicht allein keine Werke hervorbringen kann, sondern daß er sich selbst auch nicht einmal damit trösten kann, daß er noch etwa Drang zu Werken bei sich gewahr würde, so daß er im Innern manchmal klagt, jammert und schreit: Ach, fühlte ich nur Drang dazu, um Werke hervorzubringen, so würde, wo mir das Können gebricht, die Kraft vielleicht noch mit neuen Trieben kommen; aber die Not ist da, die Frucht muß an den Tag, und ich fühle bei allem dem, daß nichts als völliges Unvermögen und Hoffnungslosigkeit da ist.

3.

Der wahre Gläubige hat gar keine Werke.

Deshalb vergleicht der Herr seine Gemeinde und jedes einzelne Glied in derselben mit einer Einsamen, wie denn hier geschrieben steht: „*Die Einsame*“. Nicht, daß der Herr sein Wort, was er gesprochen: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, nicht auch für seine ewige Liebe würde in Anspruch genommen haben, weshalb auch seine Kirchbraut vor ihm nicht einsam ist: denn er kann sie nie und nimmer verlassen, gemäß seiner Zusage: „Siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende“, sondern es kommt der Gemeinde so vor, sie sei einsam, d. i. sie sei entblößt von Werken, sie sei ganz und gar verlassen und stehe da wie eine betrübte Witwe, wie eine von ihrem Mann Verlassene, ganz wie in einer Wüste, ganz der schrecklichen Plage ihrer Unfruchtbarkeit anheimgegeben, leer, unbebaut; und wo der Satan sie verklagt, und der Fürsprecher für sie auftreten sollte, da bleibt dieser aus. Die Eifersucht des Gesetzes hat gegen sie gewütet, sie hat Wasser mit Staub der Erde getrunken und trägt den Fluch des Feigenbaums in sich, welchen der Herr mit Verdorrung schlug. Sie sieht mit starrem Blick auf eine unübersehbare Fläche von eitel brennendheißem Sand, worauf nichts wächst; sie selbst hat alles zur Wüstenei gemacht mit ihrer Sünde, und die vorigen Werke sind dahin.

So hat der wahre Gläubige gar keine Werke. Wo ein anderer mit seinem Glauben über Berge und Meere zieht, da tut er nicht mal einen Schritt in seiner Stube. Wo ein anderer Berge versetzen kann, da kann er nicht mal einen Strohalm aufheben, nicht mal eine Feder von sich wegblasen. Wo ein anderer mit dem ganzen Wort Gottes ins Feld rückt, um tausend Pflichten zu erfüllen, da kann er sich nicht mal an einem einzigen Wort festhalten, viel weniger danach tun. Ein anderer ist immer hurtig und ganz bereit, und kann aus Dankbarkeit ins rote Meer hineinziehen, als ginge es übers Trockene, während er, der wahre Gläubige, vor demselben steht mit Angstgeschrei. Ein anderer ist voller Hingebung, er aber fühlt so gar nichts davon. Ein anderer ist voller Liebe, da heißt es: „Soll-

ten wir dieses nicht tun, jenes nicht tun? Gott hat es ja gesagt?“ er hingegen bleibt dabei kalt wie Eis. In Summa: wo ein anderer voll ist, da ist er leer; wo ein anderer tausend Werke hat, da hat er nichts als Sünde; wo ein anderer den Mund voll Rühmens hat, da sitzt er betrübt; wo ein anderer den ganzen Himmel verdient hat mit seiner Arbeit, da hat er nichts, gar nichts ausgerichtet; er hat keinen Stein angebracht, um Zion zu bauen, um die Mauern Jerusalems zu gründen; er kann keinen Lohn erwarten, denn er hat nichts fertig gebracht.

Daran kann nun einer sich drittens prüfen, ob er ein wahrer Gläubiger ist, nämlich: daß er sich ohne Falsch in seinem Innern als einen solchen kennt, der gar keine Werke hat, auch darüber klagt, jammert und schreit, daß er keine Werke hat. Ich meine nun aber nicht Gesetzes-Werke, sondern evangelische Werke. Ich sage: evangelische Werke. Denn allerwärts, bis nach Rom hinein, hat man keine Gesetzes-Werke, sondern man behauptet, evangelische Werke zu haben. Ob man nun solches lügt, das ist einerlei; ob es nicht im Grunde dennoch Gesetzes-Werke sind, danach frage ich nicht; ich rede so, wie es im menschlichen Herzen steckt, und sage deshalb: Der wahre Gläubige hat gar keine Werke.

4.

Weil der wahre Gläubige keine Werke hervorbringen kann, auch dazu keinen Drang fühlt und gar keine Werke hat, fühlt er sich schrecklich angefochten.

Mancher wird denken: Wie? Der wahre Gläubige wird deswegen angefochten, daß er keine Werke hat? wie kann ein solcher deswegen angefochten werden? Der wahre Gläubige weiß doch zu gut, daß er keine Werke haben darf; er sollte doch wissen, daß er keine Werke hervorbringen kann, auch damit von ganzem Herzen zufrieden sein. Und wiederum wird mancher denken: Das ist doch eine schreckliche Lehre! nein, das fühle ich an mir doch anders. Gottlob, daß ich mit meinen Früchten meinen Glauben beweisen kann! Nein, der wahre Gläubige kann etwas! er ist ein Held, welcher Welt, Sünde, Tod und jeder Verführung trotzt. Der wahre Gläubige fühlt in sich fortwährend einen Drang, andern nützlich zu sein; er muß für seinen Gott und für seinen Nächsten arbeiten. Der wahre Gläubige ist ein ganz heiliger Mann, der seine Werke an den Fingern herzählen kann, auch allerlei Werke hat vom Kopf bis zu den Füßen; sein Kleid ist an dem Saum mit Schellen behangen von Werken, die Gott wohlgefällig sein sollen. Ja, daß einer, der soeben zum Glauben geboren worden ist, der noch ganz schwach im Glauben ist, von dem man auch noch nicht weiß, ob er je zur Reife des Glaubens kommen wird, sich also befindet, das lasse ich gelten, denn in der Gemeinde sollen auch Bekümmerte sein; aber der wahre, starke Gläubige, der kann wohl Werke hervorbringen, der ist nicht einsam, der hat der Werke und des Rühmens genug und gebiert Gott siebzig Söhne. Nein, der ist nur deshalb angefochten, weil er nicht noch mehr tut, nicht noch mehr hervorbringt.

Ich kann es begreifen, daß deine linke Hand weiß, was deine rechte Hand gegeben hat; ja, daß andere es auch wissen, was du gegeben hast. Ich kann es begreifen, daß es dir nicht schmeckt, daß unser Herr in den Tagen seines Fleisches sich stets davon machte und sich an einem einsamen Ort so oft verbarg und demnach so menschenscheu war. Ich kann es begreifen, daß du viel schneller bereit sein würdest, wenn Kornelius zu dir schickte, um das Evangelium zu hören, als Petrus es war, der erst nicht mit wollte, obschon er den Befehl hatte: „Geht hin in alle Welt“. Du würdest gewiß alle Kinder in der Wüste beschnitten haben, kraft des Befehls der Beschneidung, und es nie und nimmer machen wie Moses es gemacht hat, der kein einziges Kind in der Wüste beschnitt, sondern dies dem Josua überließ. Wärest du König David gewesen, so würdest du dem Josia und dem Nehe-mia gewiß nicht nachgestanden haben in der Feier des Passah und des Laubhüttenfestes. Gerade so

wirst du aber die Geschäfte des Leibes am Leben erhalten. Bedenke jedoch dieses Eine, daß es einen Saul gegeben, der, nachdem er erst vor lauter Eifer um Gott alle Zauberer totschiessen ließ, endlich zu einer Zauberin seine Zuflucht nahm, um den Rest seiner Frömmigkeit noch zu retten. Aber das Leben aus Gott ist kein Rechenexempel. Der wahre Gläubige hat sein ganzes Leben hindurch Arbeit genug daran, daß er die Geschäfte des Leibes töte, das ist: zum Tode verdamme, oder mit anderen Worten, es für wahrhaftig halte, daß die Geschäfte des Leibes tote Werke sind, womit dem lebendigen Gott nicht gedient ist. Dennoch hält er die Geschäfte des Leibes für Gott wohlgefällige Werke und wird deshalb so manchmal darüber angefochten, daß er solche Werke, die er doch für Gott wohlgefällige Werke hält, nicht tun kann, auch dazu keinen Drang fühlt, auch solche Werke gar nicht hat. Der wahre Gläubige, indem er es aufrichtig meint mit dem Gesetz Gottes und sein Leben lang in der Lieblichkeit seines Herrn verweilen möchte, kann wohl, was die Lehre angeht, begreifen, daß es eitel Gnade ist, wenn er in den Himmel kommt; aber das römische Fleisch will ihm keine Ruhe lassen, es will durchaus geschäftig sein; und das nicht allein, sondern auch das Gesetz Gottes, welches er hochachtet, demütigt ihn. Da zieht er nun das Sichtbare in Betracht; er will selbst gern etwas sehen und in der Hand haben. Er predigt und bezeugt es wohl mit aller Freudigkeit, daß nur diejenigen, die nicht sehen, aber doch glauben, selig sind; aber in der Praxis kann er sich selbst nicht helfen. Wie Bienen umgeben ihn diejenigen, die den Schein haben, als lieferten sie Honig und Wachs die Menge (Ps. 118,12). Diese scheinen die Verheißung zu haben, ihnen scheint der erste Psalm mit seinem „Wohl dem“ zu gelten, aber bei dem wahren Gläubigen sieht es aus, als sei er kein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, sondern als habe Gott seinen Weg durchkreuzt, und als gürte ihm nichts. Er darf nirgends Geltung haben, findet nirgendwo Gnade, sein Name wird als etwas Böses verworfen, sein Bekenntnis als Ketzerei verschrieen; er darf weder kaufen noch verkaufen; wiederum findet er bei sich selbst immerdar nichts wie Sünde und wiederum Sünde, und hat er einmal ein nettes Häuschen mit Gottes Hilfe gebaut, unversehens fällt ein Felsblock herunter, und zerschmettert liegt das schöne Ding, und das Ungeheuer des Todes frißt ihm alles weg, was er mit Tränen gesät, mit Gebeten gepflanzt und gezogen hat.

Wer einen anderen Glauben hat, der sehe sich vor, ob er nicht von Gott wird in buchstäblichem Ehebruch, Dieberei und dergleichen Dingen ertappt werden, vornehmlich in Mord und falschem Zeugnis wider den Gerechten. Der wahre Gläubige erfährt es nicht anders, als daß jeder Tag seine Plage hat, und daß er fortwährend deshalb angefochten wird, weil er so gar nichts sieht. Wer es meint anders zu erfahren, für den sind diese apostolischen Worte, und ist auch Jesaja Kapitel 54 nicht geschrieben, in welchem Kapitel man doch das treue Herz Gottes sieht und es vernimmt, wie es dem Herrn selbst bange ist, seine wahrhaftige Gemeinde möchte solcher Anfechtung, daß sie unfruchtbar ist und keine Werke hat, erliegen und sich von dem wahren Glauben zu dem Glauben und Evangelium der Welt und des Fleisches wenden.

5.

Das Wort predigt ihm: Er solle sich an solche Anfechtung gar nicht kehren, sondern fröhlich sein, hervorbrechen und rufen.

Das klingt nun freilich etwas sonderbar, sodaß wo das Wort kommt und solches einem ins Herz hinein redet, man anfangs lachen möchte, wie Sarah in der Hütte lachte, da sie den Mann, mit welchem auch Jakob rang, sagen hörte: „Ich will wieder zu dir kommen; siehe, um diese Zeit des Lebens soll Sarah einen Sohn haben“; aber Gott ist doch größer als das zagende und von Angst zusammengepreßte Herz. Wo Gott spricht, da werden wir uns an alles übrige nicht zu kehren haben, sollen

und können uns nicht daran kehren, und kehren uns daran auch nicht. Am Ende geht es doch darum, ob man Gott angenehm ist, nicht so wie man zu sein wünschte, nicht gemäß dem, wie wir mit unserem verblendeten Sinn Gottes Gesetze und Gebote ansehen, nicht nach dem Maßstab, womit wir das „Tun“ messen, nicht nach dem, was Fleisch, was Menschen, was berühmte Leute von Werken urteilen, ob es Werke sind oder nicht, sondern am Ende geht es darum, ob wir Gott angenehm sind, *so wie wir sind*. Nun spricht Gott nicht also: „Sei fröhlich, du *Fruchtbare*; denn du hast mir bereits sieben geboren, so wirst du mir auch zehn gebären, und worin du zu kurz kommst, das will ich dir leihen, bis du die Zahl voll hast“. Nicht spricht Gott: „Brich hervor und rufe, die du *schwanger* bist. Das Kind wird wohl bald da sein, nur noch einmal und noch einmal alle Kräfte, die du hast, zusammengerafft, ich helfe dir!“ sondern so spricht Gott: „Sei fröhlich“, oder: „rühme, du *Unfruchtbare*, die du *nicht gebierst*; brich hervor und rufe, freue dich mit Ruhm und jauchze, die du *nicht schwanger* bist“. Darum hinweg mit allen Tränen, du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose! Hinweg mit allem Sorgen, Zagen und Zittern vor Zorn, Gericht und Verdammung! Die Peninnas (vgl. 1. Sam. Kap. 1) mit ihren scharfen, spitzigen Worten und Werken, mit ihren Söhnen und Töchtern, können einen wohl hart betrüben, einem wohl sehr trotzen, so daß es Jahr auf Jahr heißt, wenn man zum Haus des Herrn gehen soll: „Wärst du fromm, so würde Gott seine Verheißung bei dir erfüllt haben, so würdest du dieses und jenes haben, was du im Wort Gottes lesen kannst; daran kannst du es abnehmen, daß du keine wahre Gläubige bist; denn siehe mich mal an, was ich nicht alles habe, tue, wirke und hervorbringe“. Aber so spricht der Mann Elkana, das heißt „Gott hat sich erworben“: „Hanna“, d. i.: „Gnadenvolle“, warum weinst du, und warum ißt du nichts? und warum gehabt sich dein Herz so übel? Bin ich dir nicht besser denn zehn Söhne? Das ist aber eine rätselhafte Predigt, daß eine Unfruchtbare, die doch eben ihrer Unfruchtbarkeit wegen so viel mit dem Leib zu schaffen hat und deshalb durch die Umstände schon betrübt ist, fröhlich sein soll. –

Leider wollen wir von Haus aus alle nicht gerne an solche Predigt heran. Wir möchten erst fruchtbar sein, erst Werke hervorgebracht haben, und alsdann fröhlich sein, rühmen und jauchzen. Aber das Evangelium Christi setzt alles ganz anders, als Fleisch es setzt. So predigt das Evangelium: Ist es verloren, so ist es errettet; hast du Sünde, so hast du sie nicht; bebst du vor dem Gericht, so kommst du nicht ins Gericht; bist du tot, da hast du mich als dein Leben; bist du arm, ich bin dein Reichtum; klagst du dich selbst an, so bist du frei gesprochen; netzt du dein Kopfkissen mit deinen Tränen, so freuen sich um deinetwillen die Engel Gottes im Himmel; bist du ganz aussätzig, so bist du ganz rein; bist du unfruchtbar und gar nicht schwanger, so mache den Raum deiner Hütte weiter, denn deines Geschlechts ist weder Zahl noch Ende, und deine Nachkommen werden das Land inne haben. Wo Boas schafft, da sei stille, meine Tochter (Ruth 3,18); sieh nicht auf deine Armut, nicht auf deine Unfruchtbarkeit. Der Herr hat es geheißen: „Jauchze und freue dich mit Ruhm“; alle anderen Anforderungen an dich haben keine Gesetzeskraft, aber das „jauchze und sei fröhlich“ ist das Gesetz seines ewigen Bundes. Vor dem Jauchzen Israels fielen die Mauern Jerichos. So etwas hätte man mit hundert anderen Werken nicht zustande gebracht.

6.

Das Wort gibt dem wahren Gläubigen den Grund an, weshalb er fröhlich sein, hervorbrechen und rufen soll, nämlich: weil er viel mehr Werke hat als derjenige, der imstande ist Werke hervorzu- bringen, auch dazu großen Drang hat und aus diesem Drang viele Werke hervorbringt.

Das spricht die Schrift so aus: „Sei fröhlich, brich hervor und rufe, denn die Einsame hat mehr Kinder, denn die den Mann hat“. Der Mann bedeutet das Gesetz. Wer nun das Gesetz hat, wer mit

dem Gesetz vereinigt und vermählt ist, der hat viele Kinder, das ist, der hat viele Werke, der ist auch imstande viele Werke hervorzubringen und geht auch immerdar schwanger mit Werken. Die Liebe aber macht blind; und wer demnach das Gesetz zum Mann hat, dem kann man lange predigen, daß es das Gesetz ist, er steht so unerschütterlich fest in seinen Begriffen, daß er das Evangelium zum Mann habe und eifert auch so dafür, daß er den wohl umbringen möchte, der kommen wollte, um ihn eines Besseren zu belehren. Der wahre Gläubige aber hat kein Gesetz mehr, er ist durchs Gesetz dem Gesetz gestorben. Dieser Mann ist ihm gestorben, und er diesem Mann (Röm. 7,6). Weil er demnach kein Gesetz mehr hat und mit dem Gesetz sich nicht mehr abgeben kann, muß er es erfahren, daß er jeder Anfechtung ausgesetzt ist, als wäre er nunmehr ohne Gott, ohne Christus, als habe er nunmehr den wahren Glauben nicht, als sei er von aller Heiligung des Geistes entblößt, als hätten die Widersacher mit ihrem Ruhm, daß sie etwas seien und mit ihrem Glauben etwas leisten, dennoch Recht. Denn es hält schwer, Sünde zu sehen und Gnade zu glauben, gleichsam ohne Gott einherzugehen und dennoch zu wissen: ich habe einen gnädigen Gott im Himmel. Es hält schwer, nichts auszurichten und dennoch sich als einen Menschen Gottes zu kennen, zu allem guten Werk bereitet. Wo aber der Herr spricht, da schweige die ganze Erde vor ihm (Sach. 2,13). Wenn er nun sagt: „*Die Einsame hat mehr Kinder, denn die den Mann hat*“, so liegt darin ein hinlänglicher Grund, um ruhig und stille zu sein, um fröhlich zu sein und zu rühmen in seinem Gott.

Daß es nun wahr ist, was Gott der Herr spricht, das hat die Erfahrung von jeher zur Genüge bestätigt. Was mit dem Gesetz hervorgebracht wird, hat erst einen großen Schein, es geht mit Pauken und Trompeten daher, aber bei allem dem geht des Herrn Wort in Erfüllung, was wir bei Maleachi lesen: „Ich hasse Esau und habe sein Gebirge öde gemacht, und sein Erbe den Drachen zur Wüste. Und ob Edom sprechen würde: Wir sind verderbt, aber wir wollen die Wüste wieder erbauen, so spricht der Herr Zebaoth also: Werden sie bauen, so will ich abbrechen, und soll heißen die verdammte Grenze, und ein Volk, über das der Herr zürnt ewiglich“ (Mal. 1,3.4).

Daß aber die Einsame mehr Kinder hat, denn die den Mann hat, das hat die Erfahrung auch bestätigt. Denn alles Werk muß am Ende vor Gott kommen, auch muß alles Werk durchs Feuer hindurch. Was in Gott getan ist, das allein wird die Probe bestehen, und ein solches Werk hat größeren Wert, denn tausend sonstige Werke, welche nicht in Gott getan sind, *darum* nämlich nicht in Gott getan sind, weil man vom Glauben *und* Werk geträumt hat, und hat nicht den Glauben als das *einzig*e Werk wollen gelten lassen, welches allein mehr tut als alle anderen Werke zusammen. Denn der Glaube ist darum ein allein wohlgefälliges Werk vor Gott, weil er sich zu seinem Gott und Heiland ausstreckt, welcher allein die Werke tut. Der Grund aber, daß die Einsame mehr Kinder hat, denn die den Mann hat, den könnt ihr erraten. Er liegt in dem 53. Kapitel von Jesaja. Darin lest eure Werke, o ihr, deren Herz Lust hat an Gottes Gesetz, und ihr werdet es noch in eurem letzten Stündlein bekräftigen: „Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig“.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 45,7

Da wallt die Braut in goldgesticktem Kleide
Dem König zu, und alles lebt in Freude.
Freundinnen, ihr vom König zugebracht,
Sind ihr Gefolg, erheben ihre Pracht.
Bei diesem Zug und hohen Lustgepränge
Hört man umher den Jubel der Gesänge.
Dort tritt sie in den Palast, sie erblickt
Desselben Glanz und stehet hoch entzückt.